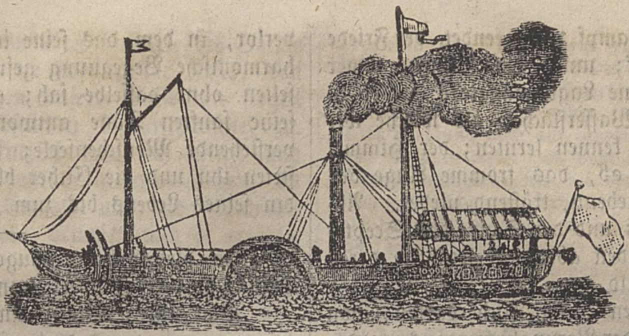
№ 42.

Donnerstag, am 8. April 1847.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von $22\frac{1}{2}$ **Sgr. pro Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Der Citherschläger von Isola bella.

(Schluß.)

Hugo und seine Freunde trösteten Viola, obgleich sie nicht eingestand, daß sie des Trostes bedürfe; sie ermuthigten sie und Viola umgekehrt wieder die Tröster; keine Klage kam über ihre Lippen, und das bebende Herz der Jungfrau bewahrte zwei Flammen vor dem Erstarren: das liebende, kindliche Vertrauen auf Gott und die reine, heilige, tiefe Seelenliebe für Hugo. Ersteres hielt ihr jede Todesbefürchtung fern, oder kam ihr solche ja, so sah sie selbst im Tode nur Gottes Walten; Letztere nahm irdischer Sorge und irdischem Leid den Stachel.

Und immer wilder schlugen die Wellen über dem offenen Fahrzeuge zusammen; Steuer und Ruder drohten ihre Wirksamkeit gänzlich zu verlieren; immer trostloser wurde Hugo; nicht seinetwegen, aber Viola's! — die bittere Reue, sie dieser Gefahr vermöge seiner Ueberredung zur Flucht ausgesetzt zu haben, überwältigte ihn, und selten wohl ist ein inbrünstigeres Gebet um Rettung für ein theures Wesen zum Himmel aufgestiegen, als Hugo in dieser bangen Nacht hinauffandte.

Aber obwohl dies heiße Flehen unfehlbar den Thron des Vaters erreichte, dennoch schien es seinem weisen Willen entgegen, es zu erhören; und als habe auch die Natur sich gegen die armen Flüchtlinge verschworen, so trieben endlich Wind und Wogen sie ihren Verfolgern zu, anstatt sie von denselben zu entfernen.

Jetzt trennte beide Boote nur noch ein kleiner Raum. — „Ergebt Euch!" riefen die muthmaßlichen Sieger den bald Ueberwundenen zu.

„Viola!" sprach Hugo erschüttert: „Um Dich dem Kloster zu entführen, führe ich Dich einem wahrscheinlichen Tode entgegen, wenn Gott sich unserer nicht erbarmt! und ach, wir dürfen hierauf kaum hoffen: der Wind hat sich gewendet; er treibt unser Fahrzeug Isola bella und dem Feinde zu; in unserer Ergebung liegt vielleicht die einzige Möglichkeit Deiner Lebensrettung; entscheide!"

„O Gott, Gott! Du hast mir Schweres auferlegt!" rang es sich aus Viola's blutender Seele: „und obwohl lieber todt mit Dir, Hugo, als lebend todt im Kloster, so darf ich doch nicht nur an mich selbst denken! — Laß mich denn ins Kloster gehen, übergieb mich Denen, die uns verfolgen!" schloß sie mit trauriger, aber frommer Resignation.

In dem Augenblick hob eine Woge das Boot schnell und mit Riesenkraft empor und schleuderte es dann jäh dem feindlichen Boot zu; mit einem fürchterlichen Stoß fuhren beide Fahrzeuge gegen einander — und beide schlugen um. — Ein durchdringender Schrei, der Todesschrei von wenigstens zwölf Menschenstimmen übertönte einen Augenblick grausig Sturm und Wogen, dann war Alles still. Die Wellen schäumten und kräuselten sich über den Begrabenen, summten ihnen noch ein kurzes Klagelied nach, in das die Luftgeister mitfühlend einstimmten, und beruhigten sich wie diese bald nach dem

empfangenen Opfer. Der Kampf war geendet, der Friede kehrte in der Natur zurück; unter dem Wehen seiner Palmen ebnete sich der schöne Lago maggiore wieder zu der lieblichen und sanften Wasserfläche, als welche wir ihn wenige Stunden früher kennen lernten; der Himmel streifte seine Trauerschleier ab, das fromme Auge des Mondes blickte freundlich, liebend, tröstend nieder. Als es sich für diese Nacht schloß und der Sonne das Scepter für die nächsten zwölf Stunden abtrat, beleuchtete deren erster Blick ein trauriges Bild.

Auf Isola bella landeten einige Fischerbarken, von Viola's Tante zur Rettung der Verunglückten ausgesandt; sie brachten die Gefundenen, nicht Alle, aber den größeren Theil Derer, die sich auf den uns bekannten Böten in dieser Nacht den Wogen vertraut; aber diese Gefundenen gehörten dem Reich des Todes an, und keine menschliche Macht konnte sie demselben entziehen. Nur Einem von den Vielen war es vorbehalten, die Gefährten seines Unglücks zu beweinen, dieser Eine war Hugo, er allein kehrte, sei es nun vermöge seiner unverwüstlichen Natur, oder in Folge eines höheren Willens und Gesetzes, zum Leben wieder. Alle Anderen fanden ihr Grab in geweihter Erde, Viele in dem Hain von Palmen und Orangen, der der Vertraute ihrer Kinderspiele, ihrer Jugendträume war.

Weinend kniete Hugo neben ihrem Grabe viele Tage und viele Nächte; es wurde die heilige Heimath der Opferaltar seines Herzens und seines Lebens.

Die Nacht, in der Viola starb, mit durch Hugo's Schuld starb, (von diesem Selbstvorwurf konnte er sich nimmer, nimmer befreien,) war entscheidend für seine ganze Zukunft, und hüllte diese, einst vom goldenen Morgenroth der Hoffnung und des Glückes lieblich umwallt, in tiefe Trauerschleier ein.

Er entsagte allem irdischen Glanz und seinen reichen Besitzungen in der fernen Heimath, kaufte das Häuschen im Hain, in welchem Viola gelebt, und weihte hier seine Tage ihrem geliebten und unvergeßlichen Andenken.

Seine liebende und trauernde Mutter folgte ihm nach Isola bella und tröstete ihn mit ausdauernder Treue, soviel hier menschlicher Trost vermochte.

Tage und Jahre kamen und gingen; Hugo's Mutter starb; der Jüngling wurde zum Manne, aber Leben und Welt lockten ihn nimmer von dem Eilande seiner Liebe und seines treuen Schmerzes.

Doch die allgütige Zeit sänftigte seinen Todesschmerz endlich zu sanfter Wehmuth; unter ihrem Einfluß konnte er seinen Empfindungen eine Sprache leihen, und hierin lag ein wehmüthig süßer Trost für ihn: er sang der Verklärten manch liebliches Schlummerlied und begleitete es mit seiner Cither, dieser Vertrauten, einst seines Glückes und seiner frohmüthigen Jugendhoffnungen, jetzt — seines Leides. Das kleine Saitenspiel wurde ihm durch lange Gewöhnung und besonders seit dem Tode seiner Mutter, in der er das letzte, warme, mitfühlende Menschenherz verlor, in dem das seine immer eine milde anklingende, harmonische Begegnung gefunden, so lieb, daß man ihn selten ohne dasselbe sah; er klagte ihm sein Leid und seine sanften Töne antworteten ihm wie eine weiche, verstehende Menschenseele; sie weinten mit ihm, sie trösteten ihn und die Cither blieb die Gefährtin und Freundin seines Lebens bis zum Greisenalter.

In diesem stand Hugo, als wieder eine wonnige Mainacht ihre Zauberschwingen über Isola bella regte.

Von ihrem Glanz und ihrem Duft in Himmelsträume gewiegt und doch mit wachem Auge und empfänglicher Seele dem Genuß dieser überirdisch schönen Natur hingegeben, fuhr in dieser Nacht eine kleine Gesellschaft Reisender über den Lago maggiore und landete, stolz an den Schwesterinseln vorübergleitend, auf Isola bella, um von der zehnten, der höchsten Terrasse dieses Zaubergartens Italiens, (unter welcher der See sechszig Ellen tief seine Wogen schlägt,) die Sonne aufgehen zu sehen.

Sie ließ, ihres Sieges unter allen Umständen gewiß, lange auf sich warten, die holde Königin des Tages; ihre Vorläufer, leichte, in röthlich violette Schleier gehüllte Himmelsgestalten, senkten sich allmählich zur armen, doch hier so reichen Erde nieder; sie zogen einen magischen Vorhang über das gegenüber liegende Arona, über die kolossale Statue des heiligen Borromäus, und umsäumten im wunderschönen, wechselvollen Farbenspiel die glänzend weiße Kopfbedeckung der Alpen. — Und drunten, aus dem kleinen Hause im blühenden Hain traten schwarze Männer hervor, die ein noch kleineres schwarzes Haus trugen; unter dem Glockengeläute der weinenden Blüthen und Blumen und unter dem frommen Liede der gefiederten Bewohner des Hains, die in Himmelsklängen vom Wiedersehen und einem Auferstehungsmorgen sangen, trugen die Männer das Haus von „vier Brettern und zwei Brettchen" tief in den dunklen Hain und senkten es neben Viola's Grabe in die Muttererde, die es sanft einhüllte in ihr blühendes Frühlingsgewand.

Dann opferten die Männer eine letzte Dankes- und Liebesgabe, eine stille Thräne, auf dem frischen Grabe und schieden. — Die Reisenden oben auf der Terrasse sahen dem ernsten Akt, mit dem jedes Lust- und jedes Trauerspiel des Lebens endet, mit mehr als gewöhnlicher Theilnahme aus der Ferne zu, vielleicht wegen des grellen Contrastes des ringsum so wunderbar blühenden Lebens, mit dem eben vorgeführten Bilde des Todes; und fragten endlich den Führer: „Wen man dort, während dieses glückseligen und freudigen Erwachens der Natur, zum traurigen, langen Schlaf gebettet?"

„Dieser erwiderte: „Für die Welt führte er einen anderen und höheren Namen; wir Insulaner aber kennen ihn nur als „„den Citherschläger von Isola bella!"" Er war ein guter Mensch, ein frommer Christ, ein wohlthätiger Engel der Armen und Unglücklichen, und auf der Insel wird sein gesegnetes Andenken noch lange fortleben."

Der Mann schwieg, denn eben verklärte die Sonne mit ihrem holdesten Lächeln die Alpen, die Insel, den See, und Seelen und Augen unserer Reisenden flogen dem lange erwarteten, köstlichen Naturschauspiel zu. Doch nachdem die ersten Entzückungen sich gelegt und sie endlich von der Terrasse zum Hain niederstiegen, da baten sie den Führer: „Erzähle uns die Geschichte vom Citherschläger auf Isola bella!“ und er erzählte sie ihnen.

Als nun die Zugvögel vom glücklicheren Süden zum Norden wiederkehrten, da sangen sie mir das Lied vom „Citherschläger auf Isola bella.“

Mir ging es zu Herzen und ich gebe es hier in schlichter Prosa wieder. Clara von Massow.

(Martha von der Höhe.)

Briefliche Mittheilungen.

Königsberg, den 5. April 1847.

Mit dem herangenahten 7. April, als dem halbjährigen Umzugstermine, tritt auch wieder die Noth um Quartiere für die ärmere Einwohnerklasse hieselbst ein. Der Festungsbau rafft immer mehr Wohnhäuser fort, und zieht Leute vom platten Lande und aus kleinen Städten herbei, die später ihre Familien nachkommen lassen und dann ihr Domizil hier aufschlagen. Die paar in letzter Zeit neuerbauten und zu Armenwohnungen aptirten Häuser haben dem in Rede stehenden Mangel wenig abgeholfen, und es ist sehr zu wünschen, daß der Plan zur Erbauung mehrer solcher Häuser durch reiche Privatleute und Vereine zur Ausführung kommen möge. Geeignete Plätze dazu giebt es hier in großer Menge. Der Magistrat wird sich jetzt wieder, wie schon früher, genöthigt sehen, viele Obdachlose im Arbeitshause oder mit Garantieleistung für die Miethe bei Leuten einzuquartieren. Es ist daher hohe Zeit, daß gegen den Wohnungsmangel kräftige Präservative ergriffen werden, wenn nicht die Betheiligten in die größten Calamitäten gerathen sollen. — Das Herströmen von auswanderungslustigen Leuten hat zwar nachgelassen, dagegen kommen in letzter Zeit viele Arbeitsleute weit aus der Provinz, z. B. aus der Gegend von Gilgenburg, Soldau, Neidenburg, Lyck, Angerburg ꝛc. mit Sack und Pack, Kind und Kegel hier an, um Arbeit beim Festungsbau zu suchen. Kurz vor den Feiertagen zog an einem Tage eine solche kleine Caravane aus 5 Familien mit zusammen 30 Individuen incl. Weiber und Kinder, durch die Stadt nach dem Steindamme, um sich da in einem Kruge einzuquartieren. Sie führten vier zweiräderige Karren bei sich, auf welche die Ankömmlinge ihre wenigen Habseligkeiten und ihre Kinder gepackt und sich selbst vorgespannt hatten. Man hielt sie anfänglich für Mosquito-Auswanderer und Polizeibeamte und Krugbesitzer wollten gegen ihre Aufnahme resp. Niederlassung hieselbst protestiren. Da sie aber mit giltigen Legitimationspapieren versehen waren, ließ sich nichts einwenden. Solche Leute sind in letzter Zeit fast täglich hier angekommen und die Zahl der arbeitsuchenden Personen hat sich zum Nachtheil der hiesigen Arbeiter sehr stark vermehrt. Der Festungsbau ist mit einer hinlänglichen Arbeiterzahl längst versehen und kann keine neuen Arbeiter mehr engagiren. Im Gegentheil, es sind von den bisherigen viele fortgeschickt, da der Festungsbau in diesem Jahre nicht in einem so großen Umfange betrieben werden soll, als im vorigen Jahre. Wie man hört, ist der Etat der Soll-Ausgabe des Festungsbaues in allen Positionen auf Zweidrittel des vorjährigen Etats reducirt. So werden in diesem Jahre z. B. auch nur 70 Maurergesellen angestellt werden, während im vorigen Sommer über 200 beschäftigt wurden. Dieselben sollen nur an den Außenwerken arbeiten, der Kasernenbau wird einstweilen bis auf weitere Anordnung ganz ruhen, und das Mauerwerk der Kaserne bleibt vorläufig noch auf längere Zeit unter dem Nothdache stehen. Den in letzter Zeit vom Festungsbau entlassenen Arbeitern ist anheimgegeben, sich bei der Eisenbahn in der Gegend von Elbing, Dirschau ꝛc. Arbeit zu suchen und dasselbe geschieht auch mit den jetzt neu hier anziehenden Leuten. — In einer Zeit von zehn Tagen haben wir vier Mal Feuerlärm gehabt. Bei dem letzten brannte das Königl. Accise-Gebäude am Sackheimer Thore ab, zwei Brände waren gottlob nur unbedeutend und einmal war der Feuerlärm ein blinder, wie solcher in letzter Zeit hier sehr häufig vorgekommen ist. — Gestern, am ersten Oster-Feiertage fand man an den Straßenecken große gedruckte Plakate angeschlagen, nach welchen eine Belohnung von 50 Thalern für den Ermittler der Diebe ausgeboten wurden, die einen großen Diebstahl in der Nacht des Charfreitags bei dem Regierungsrath Kloth auf dem Schloßplatze mittelst Einbruchs verübt haben. Das Entwendete beläuft sich auf 3000 Thlr. und besteht meistens in baarem Gelde (Gold- und Silbermünzen) und Staats- und andern geldwerthen Papieren nebst den dazu gehörenden Coupons. Aber auch einige werthvolle Pretiosen und Kleinodien (goldene Tabatieren, Ketten, Ringe ꝛc.) sind mit entwendet worden. Die Diebe müssen mit der Lokalität sehr vertraut gewesen sein, und es ist wohl auf einen verschmitzten Hausdieb zu muthmaßen. (Schluß folgt.)

Charaden.

1.

Dein Vieh treib' auf die Erste, weil die ihm Nahrung giebt,
Und halt' sie in den Händen, so machst Du Dich beliebt.
Verwahr' in Deiner Zweiten die Zierden für den Leib;
Doch ist es eine alte, so nimm sie nicht zum Weib.
In's Ganze steck' die Erste, sie paßt genau hinein,
Und dennoch wird im Innern viel Raum noch übrig sein.

2.

Mit dem Ersten in der Hand
Kommt man durch das ganze Land.
Etwas Leeres sind die Andern,
Doch ich möcht' hinein nicht wandern.
Aehnlich sind sie einem Kasten
Und man pflegt sie zu belasten.
Oftmals übergiebt man ihnen
Dinge, die zur Kleidung dienen,
Füllt sie auch mit Steinen an,
Daß man sie kaum rühren kann.

„Ei, das Ganze hast Du eben,“
Rufst Du, „mir ja aufgegeben.
„'s ist die vorige Charade.“
Nein, ach nein! es ist recht Schade.
Es bezeichnet eine Noth,
Die dem ganzen Land' oft droht.

Reise um die Welt.

*** Der Publicist schreibt: Am 9. März hat in einer Berliner Destillation ein junger Mann von großer Statur, sehr anständig gekleidet, statt eines Fünfthalerscheines, ein werthloses Stück Papier ausgegeben, welches in Form und Farbe den preußischen Fünfthaler-Kassenanweisungen so nachgebildet ist, daß bei einer nicht genaueren Prüfung eine Täuschung sehr leicht dadurch hervorgebracht werden kann. Auf dem Avers finden sich fünf Thürme abgebildet, zu deren beiden Seiten, in liniirten Feldern, die Worte: „die früheren" und darunter mit großen Buchstaben: „Fünf Thürme Hamburgs" und auf einer unteren Linie liest man: „Nach der Natur von Wieler und Hertz lithographirt." In den gesperrten Wörtern sind die Namenszüge: „Rother, Natan, Beelitz, Deetz, Lamprecht, mit großer Geschicklichkeit nachgebildet. Auf dem Revers, wo sich auf den preußischen Kassenanweisungen die bekannte Verwarnung wegen der Nachahmung oder Verfälschung befindet, liest man in der Umschrift die Firma: „Eigenthum und Verlag vom Universum, Teilfeld Nr. 12," außerdem eine Nachweisung der durch das Feuer in Hamburg zerstörten öffentlichen Gebäude. Das Ganze ist ein Gedenkblatt an die vier Hamburger Brandtage, 5. bis 8. Mai 1842.

*** In Betreff des Schiller'schen Bankerottes schreibt die Bresl. Ztg.: Nach den, den Interessenten vorgelegten Feststellungen der Schiller'schen Bevollmächtigten, betragen — nach bereits erfolgter Ausgleichung eines Passivums von 118,000 Rthlr. und den ebenfalls bereits abgeschlossenen Vergleichungen mit einigen anderen bevorrechteten Gläubigern, durch welche ohne irgend eine Aufopferung aus der Masse die Passiva ansehnlich vermindert worden sind, — die Passiva 456,181 Rthlr., die Activa dagegen 265,290 Rthlr. Die Herren Bevollmächtigten bemerken: „Nach unserer Valuation dieser Activa und nach ihrer Zusammenstellung mit den sonstigen Kreditposten gegen die Passivmasse halten wir uns berechtigt, sicher eine Dividende von 50 pCt. für Wechselgläubiger, 25 pCt. für Buchgläubiger in Aussicht zu stellen." Es ist sehr wahrscheinlich, daß mehrere Posten der Activmasse über die geschehene Annahme zum Vortheil der Gläubiger sich werden realisiren lassen.

*** In Marseille haben die Frauen, die in den Tabacks-Fabriken arbeiten, eine Rebellion angestiftet, so daß man sich militairischer Hülfe hat bedienen müssen, um sie zur Ruhe zu bringen. Ein ähnlicher Fall fand vor einem Jahre in dem Zuchthause in Wehlau statt, wo ein Dienstmädchen ihren Geliebten durch Mitwirkung weiblicher Hülfe befreien wollte.

*** Fräulein Pauline Cuzent hat das Unglück gehabt, in Petersburg bei dem Bändigen eines wilden Pferdes herunter zu fallen und eine Rippe zu brechen. Sie ist jedoch glücklich wieder hergestellt worden.

*** Eine electrische Uhr ist in dem Thurm der Kirche zu Windham bei Ipswich angebracht, bei der die bewegende Kraft fortdauernd durch einen perpetuirlichen electrischen Strom, aus der Erde geleitet, unterhalten wird.

*** Am Mittwoch den 7. d. M. sollte die constituirende Versammlung des Berliner Freihandelsvereins stattfinden. Das als Manuscript gedruckte Statut, welches der Einladung beigefügt ist, und zugleich als Einlaßkarte dient, ist von nicht wenigen Notabilitäten des dortigen Handelsstandes unterzeichnet. Wir machen darunter nur die Herren Mendelssohn, Breest, Carl, Ullmann und Ravené namhaft.

*** Die Wedekindsche Preisstiftung für deutsche Geschichte, in Göttingen, bestimmt einen Preis von 1000 Rthlr. Gold für eine kritische Bearbeitung von Henrici de Hervordia chronicon, einen andern von 1000 Rthlr. Gold für eine kritische Bearbeitung der Geschichte des Erzbisthums Hamburg und Bremen, und einen von 1000 Rthlr. Gold und 500 Rthlr. Gold für das beste Geschichtswerk in Handschrift oder Druck. Die Arbeiten müssen bis zum 14. März 1855 eingesendet werden und der Preis wird ein Jahr darauf zuerkannt.

*** Die Commission des Ackerbau-Congresses in Frankreich hat auf den Beschluß angetragen, der Regierung für die Beförderung der freien Einfuhr des Getreides zu danken, aber auch darauf, „daß der Congreß den Wunsch ausspreche, das Schutzsystem zu Gunsten der Produkte des Landes möge aufrecht erhalten bleiben."

*** Die Unterstützung, welche den Berliner Armen durch Verabreichung der Brodmarken gewährt worden ist, hört jetzt auf; es sind circa 420,000 solcher Marken ausgegeben worden; dagegen soll die Suppenvertheilung noch bis zum 15. April fortgesetzt werden; bis jetzt sind 770,000 Portionen Suppe vertheilt. Die der Commune aus dieser Unterstützung erwachsenden Ausgaben belaufen sich auf die Summe von 40,000 Rthlr.

*** In London ist kürzlich eine Uebersetzung von Bürgers „Lenore" in der prachtvollsten Ausstattung, mit vier großen Illustrationen von dem bekannten Maler Maclise erschienen. Selbst der Einband ist ein Kunstwerk. Freilich kostet auch diese Ausgabe des einzelnen Gedichtes — fünf Thaler.

*** Man schreibt aus Berlin: Unser genialer Genremaler Hosemann ist augenblicklich für die Münchener „Fliegenden Blätter" damit beschäftigt, die Herren Eisele und Beisele in unsere Residenz einzuführen. Die Skizzen, welche wir gesehen haben, sind voll schneidender Satyre, und werfen ein scharfes Licht auf unsere Berliner Lebenszustände.

*** Die Zinsen der Braunschweiger Landesschuld sind bei der vorletzten Finanz-Periode von 111,000 Rthlr. auf 230,000 Rthlr. gestiegen, jedoch lediglich durch die Eisenbahn-Anleihe, die übrigens bei der guten Rente, welche die Eisenbahn liefert, keine Sorge macht.

*** Aus Würtemberg schreibt man: Nach dem Hamburger Brande schickten die Würtemberger viele tausend Gulden nach Hamburg. Jetzt sind in Würtemberg aus Hamburg drei Thaler Beisteuer für die durch Hagelschlag Beschädigten nach Schwaben geschickt worden. Die Glossen darüber fehlen nicht.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum  Dampfboot.

№. 42. **Am 8. April 1847.**

Inserate werden à 1¼ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Mittwoch den 7. April. Fünfte Gastdarstellung der K. Russ. Hofopernsängerin Fräul. v. Marra: Der Liebestrank. Fräulein v. Marra sang als Einlage: 1) Große Arie v. Beriot. 2) Am Schluß der Oper: Walzer von Ricci.

Nemorino nahm einen Liebestrank, um in Adina's Herzen die Gluth der Liebe zu entzünden, aber der Spender des Trankes war ein Quacksalber, und Adina hatte Nemorinos Werth längst erkannt, ehe er die vermeintlichen Wundertropfen kostete. So hat auch das Publikum, und ich rede hier nicht von der Menge allein, sondern gerade von denen, welche die Kunst am Meisten zu schätzen wissen, in leisem Geflüster und in hundertstimmigem Rufe so laut sein lobendes Urtheil gesprochen, daß ich mich hüten werde, wie Dulcamara seine Salben und Elixire meine kritische Weisheit auszupacken, sondern mich auf ein kurzes Referat beschränke. Denn was sich auch sagen ließe von den Schwächen Donizettischer Musik und von der langweiligen, schleppenden Handlung, es wäre doch nur ein verstecktes Lob unseres Gastes, der beiden so reichen Zauber verleiht, als es die Kunst des Gesanges und dramatischer Darstellung nur irgend vermag Zudem war Donizetti selbst der Maëstro unserer Adina, und wer wollte mit des Lehrers Tadel die Schülerin loben?! Alle vortrefflichen Eigenschaften des Gesanges und Spieles, die gestern rühmend hervorgehoben wurden, traten heute wieder glänzend hervor. Mit Leichtigkeit überwand sie die größten Schwierigkeiten, legte die höchsten und tiefsten Töne nebeneinander, folgte den schnellsten Tempi der Violine, und das Alles mit einer Reinheit und Sicherheit, die bewundert werden müssen. Ihre Stimme hat die Anstrengungen der Reise und die Ungunst eines rauhen Klimas überwunden, und wenn ich in dem vorigen Referat davon sprach, daß sie von Akt zu Akt die Theilnahme des Publikums steigerte, so hätte ich heute nur hinzuzufügen, daß unser Gast von einer Darstellung zur anderen Darstellung die Bewunderunb des Publikums in immer höherem Grade sich zu gewinnen weiß. Es ist aber ein Kennzeichen der wahrhaft künstlerischen Leistungen, daß sie ihre höchsten Triumphe nicht nach oberflächlicher Bekanntschaft, sondern nach und nach und mit der wachsenden Erkenntniß ihres innersten Werthes feiern. Fräulein v. Marra's Individualität fühlt sich besonders zu tragischen Characteren hingezogen, aber die Fülle neckischen Humors, die heute ihre Adina entfaltete, ohne auch nur im mindesten die zarte Grenze anmuthiger Weiblichkeit zu überschreiten, zeigte deutlich, daß sie auch die komische Oper mit Leichtigkeit zu beherrschen versteht. Die beiden Einlagen, Arie von Beriot und Walzer von Ricci waren ganz geeignet, der geehrten Künstlerin neue Gelegenheit zur Entfaltung ihres reichen Talentes und dem Publikum, das sie nach dem Akt, bei offener Scene und am Schluß stürmisch rief, neue Veranlassung zur Aeußerung seiner Anerkennung zu geben. Auch der übrige Theil der Vorstellung konnte billige Erwartungen befriedigen. Namentlich bemühte sich Herr Burckhard als Nemorino in anerkennenswerther Weise, seiner Rolle neben dem Gaste Geltung zu verschaffen. Sein Gesang entbehrt zwar künstlerischer Vollendung, aber seine Stimme hat Fonds und Wohlklang genug, um für die Zukunft Erfreuliches zu versprechen. Vielleicht wird Herr Burckhard auch mehr und mehr das Durchklingen des Dialektes überwinden können. Sein Spiel paßte heute gut zu dem unbeholfenen Nemorino, der in rauher Schaale den guten Kern verbirgt. Vielleicht ist das letzte Bild das treffendste Urtheil über Herrn Burckhard's ganze Leistung. Auch Herr Geisheim genügte im Gesang und bestrebte sich, den eitlen und siegestrunkenen Belcore so gut darzustellen, als es seine Darstellungsgabe überhaupt erlaubt. Herr Geisheim hat in dem Beifall, den er in jüngster Zeit erhalten, mit Recht eine Aufforderung zu verdoppelter Anstrengung angesehen. Herr Genée wirkte als Dulcamara, der sich heute als Erfinder des Schwefel-Aethers gerirte, auf das Ergötzlichste und hütete sich vor Uebertreibung, zu welcher man bei ihm sonst wohl große Neigung hat bemerken wollen. — Er benutzte zugleich die Gelegenheit, bei der Erzählung der wunderbaren Wirkung seiner Arzeneien den Wunsch auszusprechen, daß es ihm gelingen möge, das Mißfallen des Publikums, das ihm neulich ein „voreiliges" Wort bei Gelegenheit der Edgardo-Affaire zugezogen hat, zu beschwichtigen. Wir glauben, daß dieses öffentliche Bekenntniß das beste Mittel gewesen ist, was Herr Genée dazu anwenden konnte. So möge der heutige Liebestrank auch in dieser Beziehung ein Trank der Versöhnung gewesen sein, wie ihn Fräulein von Marra

für das kunstsinnige Publikum zu einem wahren Labetrank gemacht hat. —

Dr. Ryno Quehl.

Eine in der nächsten Nummer folgende Erklärung wird dem Publikum die Gründe mittheilen, durch welche sich Herr Dr. Brandstäter veranlaßt sieht, die musikalische Kritik aufzugeben. Wir lassen aber heute noch aus einer ausführlichen Beurtheilung des Liebestrankes, auf deren Abdruck Herr Dr. Brandstäter verzichtet hatte, sein Urtheil über Fräul. von Marra folgen, da Vielen unserer Musikfreunde daran gelegen sein mag: „Diese Darstellung unseres Gastes überragte die bisherigen um Vieles und scheint zu beweisen, daß ihre eigenthümliche Sphäre die heitere italienische Oper ist. Die Stimme war heute kräftiger, die Intonation ungezwungener, das sonst bisweilen störende tremolo nur mit kluger Absichtlichkeit angewandt, die reichen Fioituren dem Gegenstande angemessen. Dazu kam eine große Gewandtheit des Spieles, worin das schelmisch coquette, das scheinbar lieblose Wesen Adinens im Gegensatz zu ihrer fast unmerklich, aber doch unläugbar vorhandenen Zuneigung zu Nemorino trefflich nüancirt wurde. Eine eigenthümliche Schwierigkeit liegt in dem Benehmen Adinens zum Soldaten, dem sie in ihrer Laune sogleich zuzufliegen scheint, ohne doch Liebe zu ihm zu hegen; diese große Schwäche und Unnatürlichkeit des Textes wußte Fräul. v. Marra nach Möglichkeit zu verdecken, indem sie abwechselnd die Doppelnatur ihrer Rolle hervortreten ließ. Noch trefflicher aber war ihre Gesangs-Leistung; ein ausgezeichnetes piano an den schelmischen Stellen, reiche Verzierungen, eine Fülle von schöngelungenen Trillern und andere dergleichen Künste steigerten den durchweg angenehmen Eindruck stellenweise zu einem hinreißenden. Es scheint, daß dies eine Lieblingspartie der Sängerin ist, wie man auch hört, daß sie in dem Componisten zugleich ihren Lehrer verehrt. Wir freuen uns der Nachricht, daß sie auch die Susanne im Mozart'schen Figaro geben wird; diese der heutigen ähnliche, wenngleich dramatisch schwierigere Partie dürfte ihrem Talente ganz besonders zusagen. Das Publikum gab gleich Anfangs seinen Beifall, doch nicht ganz im verdienten Maße, da gerade Anfangs einige Stellen wahrhaft vortrefflich gelangen; die Sängerin wurde aber dann nicht nur bei offener Scene, sondern auch nach beiden Akten, und als sie den Schluß wiederholte, noch einmal vorgerufen. Das Haus war heute, wie gestern ganz besetzt u. s. w."

Eine Diebin.

Man schreibt uns aus Marienwerder: Die Entweichung der berüchtigten Diebin Bommert aus dem Gefängnisse unsres Danziger ist der Hauptgegenstand des Stadtgesprächs. Sie figurirte hier vor 11 Jahren als „Frau von Bommert" und stand als solche in Verbindung mit einem damals kurz zuvor aus dem Zuchthause, in welchem er wegen Anfertigung falscher Kassenanweisungen detinirt worden war, entlassenen jungen Lithographen aus Danzig oder Zoppot, wenn ich nicht irre. Dieser wurde demnächst wegen Wiederholung des qu. Vergehens noch ein Mal ins Zuchthaus abgeführt, in zweiter Instanz indessen freigesprochen. Zugleich mit ihm entfernte sich nun die p. Bommert von hier. Seitdem ist sie wegen vielfacher Diebereien theils in Warschau, theils in Berlin in Untersuchung gewesen, wo sie sich als „Gräfin von Schwerin" gerirt hat, und endlich zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe mit der Maßgabe verurtheilt worden ist, vor Ablauf von 20 Jahren nicht zur Begnadigung vorgeschlagen werden zu können. Die Vollziehung dieser Strafe hat sie durch die Schlauheit zu vereiteln gewußt, mit welcher sie bei mehrfachen, mit äußerster Vorsicht und Wachsamkeit stattgefundenen Transporten entsprungen ist. Vor einigen Monaten kam sie endlich hier wieder an, und zwar mit Extrapost und suchte, da sie in dem Gasthofe, wo sie als Gräfin abstieg, kein Unterkommen finden konnte, ein solches bei einem gegenüber wohnenden Bürger, bei welchem sie auf Antrag zweier ihr nachgefahrenen Herren am nächsten Morgen verhaftet wurde. Noch an demselben Tage entsprang sie wieder, ging nach Danzig, machte von da eine Reise nach Graudenz und wurde da von Neuem verhaftet. Auf einem Wagen, an einem Klotz geschlossen und von zwei Gensdarmen mit gezogenen Säbeln begleitet, wurde sie hier wieder eingebracht! Noch größere Sicherheitsmaßregeln aber wurden jetzt in dem an und für sich so sichern Gefängnisse gegen sie angewendet. So weit gingen sie, daß man die Gefährliche nicht nur auf das Schwerste an den Beinen fesselte, sondern auch an eine Wand schloß. „Nicht wahr, Vögelchen, jetzt bist Du fest" soll sie da ein Inquisitoriats-Beamter angeredet, sie aber geantwortet haben „i, gar zu lange denke ich wohl nicht hier zu bleiben." Sie hat Wort gehalten. Am Sonntag, den 28. v. M. fand man wohl die ungefesselten drei Stubengenossen der Dame Bommert, nicht aber sie selbst. Der nachgeschickte Steckbrief nennt ihr Entweichen unerklärlich. Sie kann freilich Niemanden bestochen haben, da ihr alles Geld, welches sie bei sich gehabt, längst mit Hilfe einer Hebamme in schönen Goldstücken abgenommen war, unerklärlich dürfte aber die Sache doch nicht sein, so viel wenigstens außer dem geringsten Zweifel liegen, daß bei ihrer Befreiung fremde Kraft im Spiele gewesen ist. Ihre Gefährtinnen sagen, sie wissen Nichts, sie haben geschlafen; das Publikum sagt: die Bommert gehört einer großen Bande von Dieben und Betrügern an, aus welcher ihr Hilfe geworden ist. Dabei geht denn die Rede von mit vielem Gelde versehenen Fremden, welche in den Tagen vor der Entweichung hier gewesen sein, und sich auf dem Danziger, diesem sichersten Zwinger wohl in der Monarchie, zu thun gemacht haben sollen.

Nochmals auf den Lithographen zurück zu kommen, so ist er um seines hohen Talentes willen gewiß seiner Eltern Stolz gewesen. Das war auch ein Sohn hiesiger achtbarer Eltern, der schon als Knabe von 12 Jahren, eine vom eignen Vater gebildete große kalligraphische Fertigkeit hatte und es später als Lithograph Jenem gewiß noch vorausthat. Dabei war es ein in mancher Beziehung sehr lieber junger Mann. Aber auch ihm soll sein Talent die Quelle des Verderbens geworden sein und der Unglückliche seine Tage auf dem Spillberge bei Ollmütz vertrauern. Ein furchtbares Loos; preußische Zuchthausstrafe dagegen ein halbes Eden! Könnte man nicht sagen, Eltern sollten die Freude über derartige Talente ihrer Kinder wie ein Unglück scheuen?

Kajütenfracht.

— Die Kapellenschule. Wir haben versprochen, nicht zu ermüden in der Erinnerung an die Kapellenschule, bis für dieselbe ein besseres Lokal beschafft sein wird, und wir wollen es halten. Das Winterhalbjahr ist wieder vergangen, ohne daß diese Zeit zur Besorgung einer bessern Lokalität benutzt worden wäre; die Osterziehzeit ist da und die Schule bleibt nach wie vor in den elenden Räumen. Wir knüpften an die Ernennung eines katholischen Schulraths die Hoffnung einer Beseitigung der Uebelstände, allein bis jetzt noch vergebens, weil der Neuernannte noch nicht in seine neue amtliche Wirksamkeit getreten ist. Aber unsere Hoffnung wird frisch belebt dadurch, daß Herr Provinzial-Schulrath Dr. Lucas bei seiner letzten Anwesenheit hieselbst, Behufs Abhaltung des Abiturienten-Examens, auch die Kapellenschule besucht hat. Unmöglich ist dieser Besuch absichtslos gewesen, er wird also auch nicht erfolglos bleiben. Möchten wir doch bald in den Stand gesetzt sein, über das Resultat Erfreuliches berichten zu können.

— A-U. —

— Morgen wird zum Benefiz unseres geehrten Gastes „Lucia von Lammermoor" zum zweiten Male zur Aufführung kommen. Fräulein von Marra entspricht durch die Wahl dieser Oper einem vielseitig geäußerten Wunsche, da die Störung der ersten Aufführung vielen Musikfreunden den Genuß verkürzen mußte. Herr Czechowsky wird die Rolle des Edgardo singen. — Außerdem haben wir noch die Theilnahme des Publikums auf einen andern musikalischen Genuß zu lenken, der am nächsten Sonnabend bevorsteht. Unsere wackeren Musik-Directoren Deneke und Richard Genée werden ein großes Vokal- und Instrumental-Concert geben und wenn die anerkennenswerthe Thätigkeit Beider schon an und für sich auf eine zahlreiche Theilnahme des Publikums Anspruch zu machen ein Recht hat, so erhält das Concert noch dadurch einen besondern Reiz, daß Fräul. von Marra die Gefälligkeit haben will, Lieder vier verschiedener Völker in der Landessprache zu singen Dem kunstsinnigen Publikum ist somit Gelegenheit geboten, die Leistungen der geehrten Künstlerin auf einem neuen Felde kennen zu lernen. —

— In der Nacht vom 6. zum 7. d. M. entstand auf dem Boden eines in den oberen Räumen ganz leer stehenden Hauses in der Holzgasse Feuer, und zerstörte das Dach und die obere Etage. Der Wirth bewohnte allein die Parterre-Gelegenheit. Höchst unangenehm muß es für den neuen Miether sein, der den folgenden Tag einziehen wollte, auf der Stelle ein anderes passendes Logis zu suchen, da die jetzige Umziehzeit kein Zögern erlaubt und doch ist es ein Glück für ihn, daß er mit seiner Familie nicht schon eingezogen war. Der Eigenthümer beabsichtigte, nach öffentlichen Bekanntmachungen, dieses Grundstück zu verkaufen und sein darin betriebenes Schankgeschäft wegen Kränklichkeit aufzugeben, muß bis jetzt aber wohl noch keinen Käufer gefunden haben. — —7—

— Gestern Nachts erhängte sich der Stellmacher J., wie man sagt aus Nahrungssorgen, in seiner Werkstätte. Vorher hatte er Versuche gemacht, sich die Pulsader zu öffnen, wahrscheinlich um auch des Todes gewiß zu sein, wenn selbst der Strick risse. Er hinterläßt eine trauernde Gattin und zwei unmündige Kinder. — —7—

Provinzial-Correspondenz.

Tilsit, den 4. April 1847.

Die Oekonomie in dem Vergnügungsort Jakobsruhe, unweit der Stadt wurde bisher von der Land-Administration unmittelbar verpachtet. Dem Pächter lag zugleich die Pflicht ob, den Garten zu beaufsichtigen, mit dessen Eifer aber der Garten-Verein nicht immer zufrieden war. Und in der That, es blieb in diesem Punkt oft viel zu wünschen übrig; Sorglosigkeit und Zerstörungsdrang hielten so ziemlich gleichen Schritt. Es konnte nicht fehlen, mißbilligende und unzufriedene Stimmen wurden im Publikum laut, man interessirte sich nicht mehr in dem Grade wie sonst für den Garten und die schlimme Folge davon war — eine geringere Einnahme und obendrein die Aussicht auf den Verfall der Anlagen. Dem entgegen zu wirken und dem Gartenverein allen Grund zu Beschwerden zu nehmen, hat die Landadministration den Beschluß gefaßt, diesem die Oekonomie in Jakobsruhe gegen eine fixe Pachtsumme von 50 Thaler zu überlassen, welcher dann nach Belieben einen Afterpächter wählen kann, wie er ihn für den Zweck einer strengen Beaufsichtigung des Gartens zu haben wünscht. — Zwischen Jakobsruhe und der ersten Puschine befindet sich eine Fläche, deren östliche Hälfte mit Gesträuch und Bäumen bepflanzt ist, eine Art Park bildend, die westliche diente der im verwichenen Jahr gebildeten Schützengilde als Grundraum zur Begehung der Feierlichkeit beim Königsschießen. Dieser Raum soll nun eine regelmäßige Begrenzung erhalten, und deshalb sollen die von südlicher Seite herüberragenden Fichtenbäume der Puschine nach einer geraden Linie weggehauen und er selbst rings mit einer stattlichen Allee umgeben werden. Allerdings wird der Ort dadurch ein gefälliges Ansehn gewinnen, wie er überhaupt durch seine romantische Lage für den erwähnten Zweck sehr geeignet erscheint; nur etwas größer sollte er sein. Und um die wegzuhauenden Bäume ist es auch schade, weil ohnehin frecher Muthwille und thätige Diebeshand unter diesen und den Ge-

sträuchen immer merkliche Verwüstungen anrichten. Dazu kommt die Separation der Stadtländereien, in Folge deren die Separat-Antheile schnell von den bis dahin geduldeten, hübsche Parthien bildenden Baum- und Strauchgruppen gesäubert werden, um als Ackerland zu dienen; ein, namentlich in den ersten Jahren für Nichts zu achtender Gewinn, da der Boden fliegender Sand ist. Mit reißender Schnelle schwindet Busch um Busch, Baum um Baum in Tilsits Umgebung und nach zehn Jahren wird diese so kahl und glatt sein, wie ein völlig enthaartes Menschenhaupt. Das sind die ökonomisch-industriellen Ergebnisse unserer Zeit. — Den 1. d. M. brach im Bereich der Fabrikgebäude des Herrn Commerzienraths Wächter zwischen den Gärten Abends gegen 10 Uhr Feuer aus, welches nicht ohne Anstrengung gelöscht werden konnte und zwei Speicher neben der Oelmühle mit bedeutenden Vorräthen von Oel und Oelkuchen in Asche legte. Wodurch der Brand veranlaßt worden, ist noch nicht bekannt.

Insterburg, den 31. März 1847.

Unsere Wintersaison hat uns mit Ausnahme einiger Bälle und Concerte von durchreisenden Genie's nicht viel Unterhaltung in diesem Jahre gebracht, desto reichhaltiger scheint das Ende dieser Zeit für uns werden zu sollen. Denn kaum war der Pianist Dr. Viro Oettmann von hier geschieden, so hielt die Realschule ein Schüler-Gesangfest im hiesigen Schauspielhause, bald darauf trafen die Geschwister Fischer bei uns ein und erfreuten uns, wenn auch nicht eben durch den Gesang der Harfenisten, so doch durch die recht angenehme Geige des ältern Fischer; darauf fand ein Liebhabertheater statt, das uns die Schleichhändler von E. Raupach auf die Bühne brachte, und von dem sich wohl Manches sagen ließe, wenn der edle Zweck der Darstellung nicht der Feder des Kritikers Schweigen geböte; endlich soll heute Abend im hiesigen Schauspielhause sogar das große Oratorium von Dr. C. Löwe „Johannn Huß" von dem hiesigen Gesangverein unter Mitwirkung der Gumbinner Liedertafel mit vollständiger Orchesterbegleitung aufgeführt werden. Da auch bei diesem Musikstücke nur Dilettanten sich und ihre Kehlen zum Besten der hiesigen Ortsarmen abgemüht haben und noch abmühen wollen, so läßt es sich schon im Voraus beurtheilen, da nach unserer kleinstädtischen Usance es als eine Sünde wider den heiligen Geist erachtet werden würde, wollte man das Messer der Kritik an derlei Leistungen irgend scharf ansetzen. Nun traf noch zum Uebermaß gestern der Schauspieldirector Morohn mit seiner, wie Fama sagt, jetzt sehr ausgezeichneten Gesellschaft aus Tilsit hier ein, und verspricht uns den Vorfrühling in Thaliens Hallen angenehm zu verkürzen. Auf diese Art muß selbst das pretensiöseste Gemüth sich zufrieden zeigen und für die Lethargie des Winters sich schadlos halten. Möchten nur die Verhältnisse dem Unternehmen des Hrn. Morohn heuer günstiger sein, als in frühern Zeiten, wozu wir leider bei den jetzigen Conjuncturen schlechte Hoffnung haben. Wohl wird es nicht an Lust mangeln, doch in unserer Stadt, wo Offizianten beinahe die Hauptrolle spielen, die in diesem Nothstands- und Theuerungsjahr selbst alle Segel ansetzen müssen, um der Charybdis des Schuldenmachens zu entgehen, läßt es sich mit ziemlicher Sicherheit berechnen, daß die Hallen der Kunst allabendlich öde und leer sein werden.

Briefkasten.

1) Im Briefkasten wird gemeldet: Ein Feldwebel gab unlängst auf einem Apellplatze der Altstadt seiner Kompagnie folgenden Befehl: „Morgen erscheint die Kompagnie zur Wachparade mit Helm, Lederzeug und — Hosen!" Feldwebel: Verstanden? Kompagnie: Ja! 2) „Die öffentliche Rüge" kann, wenn der Verfasser sich unterschreibt, aufgenommen werden.

D. R.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Theater-Repertoir.

Donnerstag, den 8. Zum letzten Male in dieser Saison: Die Valentine. Schauspiel in 5 Akten von Dr. Freitag.

Freitag, den 9. Z. Benefiz f. Fräul. v. Marra: z. e. M. w.: Lucia von Lammermoor.

Die heute Mittags 12½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner theuren Frau Bertha, gebornen Linhoff, von einem muntern Knaben beehre ich mich entfernten Verwandten, Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung hiedurch ergebenst anzuzeigen.

Conitz, den 5. April 1847.

August Alberti.

Druck und Verlag der **Gerhard**'schen **Buchhandlung** in **Danzig**.